

Stene legt Verwahrung ein gegen die Auffassung, welche sich in den vom Hofkanzler inspirirten ungarischen Blättern kundgebe.

Es wurde colportirt, als ob im Finanzausschusse eine feindselige Stimmung herrsche gegen Ungarn. Dem sei nicht so; daß übrigens in Geldangelegenheiten die Gemüthlichkeit aufhöre, sei bekannt.

Präsident rügt die Bemerkung des Redners, als habe die Regierung die Absicht, das Geld aus einer Tasche in die andere zu spielen.

Stene: Wenn der Finanzminister mit ungarischen Pfandbriefen befehlen will, um ihren Cours zu halten, so sei das nur eine Unterstützung des Reiches, es wäre übrigens bedauerlich, in diesem Hause kein freies Wort sprechen zu dürfen.

Walterstirke betont das politische Moment der Frage, die im Ausschufsantrag zu Tag tretende Idee der Zusammengehörigkeit und die Zahlungsfähigkeit des Schuldners.

Groß. Er fühle sich bestimmt, sowohl gegen die Regierungsvorlage als den Ausschufsantrag zu stimmen; er wolle nicht Gefühlspolitik treiben; doch halte er dafür, das Haus sei nicht competent, diese Angelegenheit in die Hand zu nehmen; es sei Landesangelegenheit im eigentlichen Sinne, das Haus sei incompetent, und wenn man den ungarischen Landtag frage, so werde er sagen: ja ihr seid incompetent; man werde doch nicht ungarischer sein wollen als der ungarische Landtag; daß der Hofkanzler nicht anwesend sei, bestätige seine Ansicht.

Die statistische Tabelle, welche dem Ausschufbericht beigegeben ist, sei für ihn nicht maßgebend.

Redner glaubt, daß Landesmitteln vorhanden seien. Man werde einwenden, es sei kein Organ berechtigt, über die Landesmitteln zu verfügen. Wenn dem so ist, wenn der Hofkanzler nicht berechtigt ist, so hätte man den Landtag ad hoc einberufen sollen. Nur der Hofkanzler habe die Wünsche des Landes bekannt gegeben; er könne den Hofkanzler nicht als berechtigtes Organ erkennen. Wo sei die Garantie der Rückzahlung?

Wenn der Landtag sagt: Ihr habt uns die Subvention octrohirt, so haben wir das Nachsehen. Er fürchte, daß das Haus mit dem Antrage des Ausschusses die Rolle des h. Crispinus spielen werde. Die Verhältnisse der übrigen Reichtheile seien nicht so glänzend, um eine Unterstützung octrohiren zu können, der Beweis davon sei die Kopfsteuer, die uns der Finanzminister aufgeladen.

Manche verwahrt sich gegen jede Complication der ungarischen Nothstandsfrage mit der politischen Frage. Es handle sich um schleunige Hilfe für ein Brudervolk, um das Land für das große Reich auch wieder steuersfähig zu machen. Ungarn verlange vom Reiche durch die Regierung einen Credit von 30 Millionen; daß das Reich nur zur Hilfe berufen ist, sei eine kaum streitige Frage; streitig sei nur die Frage, wie und mit wie viel geholfen werden soll. Wenn ein Geschäftsfreund zu mir kommt und ein Anlehen von 10,000 fl. oder die Bürgschaft dafür verlangt, glauben Sie, ich werde diesem Geschäftsfreunde, wenn mir etwas an ihm liegt, sagen, 5000 aber nicht 10,000 fl. gebe ich Dir, und die Bestimmung über die Verwendung dieser 5000 fl. behalte ich mir vor? Nein, ich würde ihm die

10,000 fl. geben und die Art der Verwendung ihm überlassen. Gerade so sollten wir es auch mit Ungarn machen, wir sollten ihm die geforderten 30 Millionen geben und die Art der Verwendung dem Lande überlassen. Man solle die 30 Millionen dem ungarischen Landesfond als Darlehen bewilligen. Darauf, daß der bald einzuberufende ungarische Landtag für einen in solcher Weise gewährten Credit einsehen wird, möchte er schwören, es gebe keinen ungarischen Landtag, der nicht für einen solchen Credit einsehen und für die Modalitäten der Rückzahlung sorgen würde. Darum sei er gegen den Ausschufsantrag und behalte sich je nach dem Gang der Debatte die Formulirung eines eigenen Antrags bis zur Generaldebatte vor.

Mühlfeld wendet sich zunächst gegen Groß, dessen Behauptungen, daß das Haus nicht competent sei, oder wenn es competent wäre, keinen Anlaß hätte, einzutreten, es für unmögliche Ansichten erkläre, da es sich um eine aus Rechtsmitteln zu gewährende Unterstützung handle, zu deren Bewilligung der ungarische Landtag gewiß nicht competent wäre. Aus der Abwesenheit des ungarischen Hofkanzlers dürfe man nicht folgern, daß der Hofkanzler die Competenz des Hauses nicht anerkenne. Jeder Minister habe das Recht, sich durch Beamte seines Ministeriums vertreten zu lassen, und ob der Hofkanzler in Person oder durch seinen Vertreter anwesend sei, das sei rechtlich ganz dasselbe. Auch sehe er nicht ein, was mit der Bemerkung gesagt werden soll, daß der Minister die Nothleidenden dieses Reichs mit einer Kopfsteuer bedacht habe. Soll etwa Ungarn darunter leiden, daß andere Länder keine Unterstützung erhielten, die sie, nebenbei bemerkt, vielleicht gar nicht angeht?

Redner geht nun auf eine Kritik des Ausschufberichtes ein, und glaubt, derselbe habe sich über die Erhebungen der ungarischen Hofkanzlei in einer durchaus nicht zu billigen Weise geäußert, denn wenn der Ausschuf sage, diese Erhebungen enthalten theilweise überschätzende Resultate, so heiße das nichts Anderes, als sie seien unrichtig, und wenn der Finanzausschuf sich für berechtigt halte, die Erhebungen der ungarischen Hofkanzlei für unrichtig zu erklären, so habe er die Pflicht, dies bis ins Einzelne nachzuweisen. Ferner erkenne der Ausschuf an, daß mit den geforderten 30 Mill. die Noth nicht ganz gehoben werden könne, wie aber der Ausschuf trotzdem dazu komme, noch weniger zu verwilligen, weil schon die 30 Millionen nicht hinreichen, das sei ihm nicht verständlich.

Auch findet es Redner unpassend, wenn man am Vorabend eines neuen Anlehens fortwährend über die finanzielle Nothlage des Reiches lamentire und dieselbe als so groß schildere, daß 10 Millionen unseren Credit bereits überschreiten, man solle sich doch nicht durch finanzielle Rücksichten abhalten lassen, die vollen 30 Millionen zu bewilligen. Der Ausschufbericht gebe gar keine Beruhigung für den Antrag, den er stelle, es sei gar nicht aus demselben zu ersehen, warum statt der begehrten 30 Millionen nur 20 Millionen bewilligt werden sollen. Die Frage sei gar keine finanzielle, sie sei eine politische Frage und aus Gründen der politischen Weisheit seien die begehrten 30 Mill. voll zu bewilligen.

Wenn man vom Standpunkte des Ganzen das Interesse des Theiles als etwas Fremdes betrachtet, dann ist man auf dem geraden Wege zur Lösung des Bandes der Einheit. Man kann unmöglich Begeisterung für das Ganze von dem Theile verlangen, wenn der Theil sehen muß, daß man sein Interesse für etwas dem Ganzen Fremdes betrachte, wenn da das Land immer für sich selbst sorgen soll. Heute handelt sich um Ungarn, morgen kann es sich um andere Königreiche und Länder handeln, wenn man keinen Sinn für ihre Interessen hat, wird man sie abstoßen. Man bedenke, daß in diesem Hause sich keine Vertreter Ungarns befinden. Was die Verfassung betrifft, so bin ich ein Feind des Widerstands Ungarns, aber indem ich das formelle Recht dieses Hauses wahre, muß ich dagegen warnen, irgend welche Beschlüsse zu fassen, die wie eine Strafe für diesen Widerstand aussehen könnten, von denen sich sagen ließe, sie wären anders ausgefallen, wenn die Vertreter Ungarns in diesem Hause säßen; weit entfernt, durch solche Beschlüsse die Ungarn heranzuziehen, werden sie sich dieselben noch mehr entfremden, sie werden Haß und Abneigung hervorrufen, sie werden das ungarische Volk zu der Ueberzeugung bringen, daß in diesem Hause kein Interesse, kein Herz für die Bedürfnisse Ungarns herrscht.

Zum Schlusse eine Erinnerung an die ersten Maitage unseres Verfassungslebens. In unserer ersten Adresse war von der brüderlichen Gemeinsamkeit zwischen uns und Ungarn in Leid und Freud, in schlimmen und in guten Tagen die Rede. Waren das bloße Worte? Wenn nicht, so beweisen Sie jetzt in den schlimmen Tagen Ungarns die brüderliche Gemeinsamkeit durch die Theilnahme an seiner Noth und nehmen Sie die Regierungsvorlage an. (Lebhaftes Bravo)

Rechbauer: Er müsse die Frage als eine sehr schwierige anerkennen und die Frage stellen, warum sie eigentlich eine solche sei. Die Schwierigkeit liege einzig und allein darin, daß der Verfassungssconflikt mit Ungarn noch immer nicht beendet sei. Er glaube, es sei die Pflicht des Hauses, gerade auf diese Frage einzugehen, weil das staatsrechtliche Verhältnis zu Ungarn vor Allem maßgebend ist und in dieser Beziehung müsse er unumwunden sein Bedauern aussprechen, daß noch nicht die Zeit gefunden wurde, Ordnung in diese Verhältnisse zu bringen. Der erste ungarische Landtag habe ein zu bedauerndes Resultat geliefert, er wolle die Gründe nicht erörtern; aber nur auf Eines wolle er hinweisen, daß, was auch von Seiten der Landtagsmitglieder gefehlt worden sein mag, jedenfalls auch ein Fehler von Seite der Regierung darin lag, daß sie nicht mit jenen königlichen Propositionen an den Landtag herangeraten ist, wie das Handschreiben vom 20. October es ausgesprochen hat. Nach Schluß des ungarischen Landtages wurde in der kaiserlichen Botschaft die Aussicht gestellt, die Landtage nach sechs Monaten wieder einzuberufen. Auch bei Berathung des Budgets für die Hoffkanzlei im vorigen Jahre hat der Staatsminister ausdrücklich die Bereitwilligkeit dazu erklärt, und doch ist seit dem Zeitraume von zwei und einem halben Jahre noch immer nicht mit Ernst Hand ans Werk gelegt worden. Nach den Andeutungen inspirirter Blätter scheine der Grund der zu sein, daß die Regierung noch immer nicht beruhigt sei, einen solchen Landtag zu finden, wie er ihren Intentionen entsprechend wäre. Ein solches System scheine ihm mit dem Sy-

Fortsetzung in der Beilage.

Feuilleton.

Die polnische Nationalregierung in Deutschland.

Eine geheimnißvolle Geschichte macht in Altona viel von sich reden. Als die kleine Armee des Generals Langewicz auseinander gesprengt und über die österreichische Grenze getrieben wurde, flüchtete sich ein Adjutant dieses Feldherrn, der junge Pole Biernacki, hart von den verfolgenden Kosaken bedrängt, unter mannigfachen und großen Gefahren, da er von seinem Corps ganz abgeschnitten wurde, über die preussische Grenze und gelangte von dort, durch wohlwollende Männer, die ihn mit Pässen versehen, unterstützt, glücklich nach Altona, wo er sich bald durch sein eminentes musikalisches Talent zahlreiche Freunde verschaffte. Biernacki ist nämlich der größte Violinist Polens und als solcher in Warschau sehr gefeiert. Er lebte, als die polnische Insurrexion ausbrach, auf seinem kleinen Gute nahe bei Krakau und war nicht geneigt, sich am Aufstande thätig zu betheiligen, da er mehr künstlerische als kriegerische Neigungen hegt und auch seiner politischen Bestimmung nach auf der durch Mikroskowsky vertretenen demokratischen Seite steht, die bisher weder im Pariser, noch im Warschauer Revolutions-Comité zur Geltung kam, sondern von der aristokratischen Fraction (der auch Langewicz angehört) unterdrückt wurde. Indes sah er sich durch wiederholte, schwere Drohungen des geheimen Comité genöthigt, zu den Insurgenten zu stoßen und avancirte als sehr intelligenter Mann bald zum Adjutanten des Generals. In Altona lebte er lediglich mit musikalischen Studien beschäftigt, war in zahlreiche musikalische Kreise eingeführt, die natürlich an dem genialen Virtuosen großes Interesse nahmen, und äußerte oft, er fühle sich glücklich, den polnischen Wirren entronnen zu sein. Da ward er auf einmal tiefstimmig und zeigte Spuren großer Aufregung. Er theilte sich nur wenigen intimen Freunden mit; aber bald verlautete, daß seine Arme weit ausstreckende National-Comité hätte ihn schleunigst zur Rückkehr nach Polen aufgefordert und er fürchte dessen Nachse. Jetzt ist Biernacki plötzlich aus Altona verschwunden und die seltsamsten Gerüchte circuliren über seine Abreise. Zuerst hieß es, er sei nach Schweden gegangen, um sich bei dort verweilenden polnischen Emigranten wegen seines Ausbleibens zu rechtfertigen; jetzt aber erfährt man, daß eine Altonaerin, welche in musikalischen Beziehungen zu dem Künstler stand und ihm sehr werth war, von ihm aus Paris ein kurzes, sehr dunkles Schreiben erhielt, welches die trübsten Ahnungen über sein zukünftiges Schicksal ausspricht. Es soll in diesen, hastig hingeworfenen Zeilen heißen, er werde bald Ruhe finden; wohin er aber gehe, könne er nicht andeuten. Gleichfalls erfahren wir aus guter Quelle Folgendes: Kurz vor Biernacki's Verschwinden erschien in Altona

ein junger polnischer Jude im ärmlichen Gewande des Bettlers oder s. g. Schnorrers, der indes nicht, wie sonst solche Leute thun, bei seinen Glaubensgenossen um mildthätige Gaben bat, sondern sehr zurückgezogen lebte und etwas Geheimnißvolles in seinem Wesen hatte. Er traf einmal mit einem jüdischen Lehrer in Altona zusammen, dem er zeigte, daß seine anscheinend zerlumpten Taschen voll von Gold seien und theilte, er werde Tags darauf nach London reisen, wohin ihn seine Pflicht als Commisär der geheimen Nationalregierung rief. Wir haben Grund zu vermuten, daß dieser Emigrirte eine sehr wichtige Zusammenkunft mit Biernacki hatte, in Folge deren Letzterer sehr nachdenklich wurde und bald darauf, wie erwähnt, spurlos verschwand. Nicht wenige Gemüther, besonders weibliche, ängstigten sich sehr um das Geschick des jungen, bildschönen, hochbegabten Künstlers, der ein vollendeter Gentleman ist und überall, wo er erschien, den günstigsten Eindruck machte.

Das Brautkleid.

(Eine Londoner Gerichtsscene.)

S. Z. Im Hause des reichen Kaufmanns Mr. Wowe ging es vor wenigen Wochen hoch her; der einzige Sohn und Erbe sollte mit einem schönen, jungen Mädchen, der Tochter des ehrenwerthen Mr. Strogg, eines Juweliers, verheiratet werden. Braut und Bräutigam heirateten aus Neigung, die Eltern segneten den Bund und kein Böllchen schien das paradiesische Glück der Brautleute zu trüben, als die vollen, feierlichen Töne der Choralmusik ertönten, unter deren Klängen die Verlobten in die nahe Kirche, woselbst die Trauung stattfinden sollte, zu schreiten im Begriffe waren. Die Hochzeitsgäste, sämmtlich in Festkleidern geschmückt, waren zahlreich versammelt, ein Krauz blühender Jungfrauen im reichsten Schmuck von Anmuth und Schönheit, folgte der Braut — da ertönte mit einem Male ein entsetzlicher Schmerzensschrei; wie versteinert standen die Gäste, als sie sahen, daß die holde Braut leichenblau auf dem Estrich plötzlich zusammenstürzte — sie war eine Leiche. Allen angewendeten Anstrengungen und Hilfsleistungen zum Trotz zeigte sich keine Lebensspur mehr in dem jugendlichen Körper, die Nase war entblättert, das Haus der Freude war plötzlich ein Haus der Trauer geworden, der Myrthenkranz in einem Totenkranz umgewandelt, die Klänge der Hochzeitsmusik verhallten vor den Jammerlauten der schwergetroffenen Eltern und Aemterwandten. Doch todt ist todt, verloren ist verloren! Nachdem alle Hilfe sich als vergebens angewandt gezeigt hatte, begann man nach der Ursache dieses plötzlichen Todesalles zu forschen. Die Frommen ahnten ein göttliches Strafgericht und die herbeigeholten Aerzte diagnostisirten einen Lungen Schlag. Am zweiten Tage, nachdem sich dieser erschütternde Todesfall ereignet hatte, wurde die Obduction vorgenommen, die Aerzte fanden die Eingeweide normal und konnten sich die Ursache des Todes nicht enträthseln. Einzelne Flecken an der Brust ließen die

Ahnung einer Vergiftung aufkommen, doch dieser Verdacht verschwand, da in den Eingeweiden, trotz der sorgfältigsten Untersuchung und Prüfung, keine verdächtige Substanz vorzufinden wurde. Die Leiche wurde befristet und die Welt vergaß die arme Marie, die in der Blüthe ihrer Jugend, an ihrem Ehrentage, statt in's Brautbett in's Grab gestiegen war. Der Bräutigam Eugen war, wie sich von selbst versteht, anfangs trübselig, doch fiel es auf, daß er die geliebte Blume gar zu bald vergessen und sich in den Armen einer gewissen Eva Know, einer berüchtigten Dame, sein Unglück tröstete.

Aber das konnte jugendlicher Leichtsinns und Gefühlslosigkeit sein, und erregte daher keinen Verdacht auf ein verübtes Verbrechen. Die Eltern der unglücklichen Marie hatten der Arminen ihr Brautkleid aus weißem Atlas in's Grab mitgegeben; die reiche Siderci an diesem Gewande erregte den Neid des Todtengräbers Eva; er öffnete das Grab, beraubte die Leiche und wählte, seine rachsüchtige Thätigkeit, weil von Niemandem gesehen, werden unentdeckt bleiben. Die Tänzerin Mathilde Ny kaufte das Kleid der Braut von dem Todtengräber um einige Pfunde; an einem Abende, da sie das Kleid auf der Bühne trug, stürzte sie zusammen und mußte unter bedenklichen Symptomen einer Vergiftung davongetragen werden. Der Arzt des Mädchens verfolgte die Spuren und durch mannigfache Combinationen kam er auf den Verdacht, daß das Gift durch die Poren der Haut in den Körper gedrungen sein mußte. Das Brautkleid wurde chemisch geprüft, und nachdem die Tänzerin den Mann genannt hatte, von dem sie das Kleid gekauft, wurde Eva, der Todtengräber, in ein strenges Examen genommen. Er bekannte, woher er das Kleid genommen, und man überzeigte sich nur zu bald, daß er die Wahrheit gesprochen, nachdem man das Grab Mariens geöffnet hatte. Ein scharflicher Verdacht tauchte nun auf; Marie war vergiftet worden, doch wer war ihr Mörder? Der Schneider Hankin, der das Brautkleid angefertigt, wurde vernommen; es ergab sich, daß Eva Know, die nunmehrige Geliebte des Bräutigams Mariens, der Braut das Kleid in's Haus gebracht habe. In das Dunkel drang einiges Licht, der Verdacht ward rege, Eva hatte aus Eifersucht die Braut vergiftet. Wußte Eugen von das Verbrechen? Ward es mit kalter Berechnung von Beiden ausgeführt, oder ist Eva die alleinige Missethäterin? Eugen leugnete bei seiner ersten Vernehmung; doch gelang es dem Untersuchungsrichter Briefe, welche zwischen Eugen und Eva gewechselt wurden, aufzufinden, welche den Verdacht einer Conspiration Beider verstärkten. Taufende Menschen pilgern zu dem Grabe der früh geknickten Blume. Dichter besingen das traurige Schicksal des Mädchens. Andrerseits verlaufen die Unglücks-geschichte um zwei Penny auf der Straße; doch insofern die Geschworenen nicht das „Schuldig“ gesprochen haben, wollen wir ihrem Aussprache nicht vorgehen und über ihre Häupter nicht den Stab brechen.

freme in
mo man
der auf
uns sei
ein, bis
der Land
ein glück
chen Wei
Am
die Lande
rath in d
sag, den
Reichswe
desvertr
die Hand
zu suspe
heim zu
Wäre die
er es für
Regierun
eröffne,
mähtigen
kommen
gen Verz
einzig cor
lichen An
Er
pathie“.
Zunime
man auch
handerten
nicht ihre
Rechte de
oder die
Die wah
geben, we
anzuerke
die Hand
sagen, die
Er für
der Regie
berühmte
trage nur
für den
Regierun
v and a
sammern
Redn
neralbeba
hen, es
lange sch
so bald a
Nach
Pleier
der Berie
sucht die
wendungen
möge bede
Festerra
drängnisse
alle diese
worans sie
müssen, u
verhakt i
(Stroffo)
Abg.
auch ange
Abg.
Organisa
ger Geger
gestekt w
die St
haben wi
les ge
Woher h
der Mini
Pr
schlagen,
halten we
Schl
Tagesordn
Wi
sigung wi
antrage g
Millionen
Ausschließ
stehendes
folgte fog
An
publicirt
den polni
muß von
den schar
bigen Bl
wissen ge
auf den G
schwarz
farbigem,
Die schwe
schuben,
Umhäng
zieher kön
darbe das
Weszy
Das
residirende
Berlin.
das Jour
meint das
während d
die erste
bisher 27

des Landes der Ein-
g für das Ganze
heit sehen muß, daß
selbst sorgen soll.
ein kann es sich um
wenn man keinen
sie abstoßen. Man
Vertreter Ungarns
so bin ich ein Feind
in das formelle Rechte
barnen, irgend welche
für diesen Wider-
lagen ließe, sie wä-
der Ungarns in die-
solche Beschlüsse die
dieselben noch mehr
zung hervorgerufen, sie
berzeugung bringen,
in Herz für die Be-
die ersten Maitage
ersten Adresse war
schen uns und Un-
und in guten Ta-
le? Wenn nicht, so
Tagen Ungarns die
Beschuldigung an seiner
vorlage an. (Vehhaf-
Frage als eine sehr
stellen, warum sie
geht liegt einzig und
conflicet mit Un-
glaube, es sei die
Frage einzugehen, weil
an vor Allem maß-
hile er unumwunden
nicht die Zeit gefun-
zu bringen. Der
bedauerndes Resultat
betern; aber nur auf
aus von Seiten der
mag, jedenfalls auch
arin lag, daß sie nicht
tionen an den Land-
reiden vom 20. Octo-
ber des ungarischen
Botschaft die Ansicht
ten wieder einzuber-
für die Hoffanzlei
unter ausdrücklich die
ch ist seit dem Zeit-
we noch immer nicht
den. Nach den An-
der Grund der zu
nicht berechtigt sei, einen
Intentionen entspre-
ihm mit dem Sy-
legung in der Beilage.
doch dieser Verdacht
trotz der sorgfältigsten
ständige Substanz vor-
estattet und die Welt
Blüte ihrer Jugend,
beit in's Grab gefie-
wie sich von selbst
auf, daß er die ge-
and sich in den Armen
nichtigsten Dame, über
stimm und Gefühle
Verdacht auf ein ver-
unglücklichen Marie
us weisem Atlas in's
an diesem Gewande
wa; er öffnete das
seine rucklose That,
mendete bleiben. Die
id der Braut von dem
einem Monde, da sie
te sie zusammen und
a einer Vergiftung da-
Mädchens verfolgte die
inationen kam er auf
die Boren der Haut in
Das Brandkleid wurde
ängerin den Mann ge-
kauft, wurde Eva, der
genommen. Er be-
in und man überzeugte
in gesprochen, nachdem
ate. Ein schrecklicher
war vergiftet worden.
Schneider Hovain, der
vernommen; es ergab
ge Geliebte des Bräu-
eid in's Haus gebracht
es Licht, der Verdacht
hr die Braut vergiftet.
Ward es mit kalter
oder ist Eva die al-
nete bei seiner ersten
erforschungrichter Briefe,
deckelt wurden, aufzu-
inspiration Beider ver-
u zu dem Grade der
befangen das traurige
verkauften die Unglücks-
straße; doch insolge
bis" gesprochen haben,
vorgehen und über ihre

steme in einem Nachbarstaate sehr viel Nechlichkeit zu haben,
wo man Vandtage zwar einberufe, aber fort und fort wie-
der auslöse, bis man endlich ein gefügiges Haus findet. Bei
uns sei es eben umgekehrt, man beruft den Landtag nicht
ein, bis man sich nicht im vorhinein versichert glaubt, daß
der Landtag so sei, wie man ihn braucht. Ob dieses System
ein glückliches sei, überlasse er dem Hause und der öffentli-
chen Meinung zur Beurtheilung.
Im Ausschussbericht sei bemerkt worden, daß, nachdem
die Landesvertretung jetzt nicht beisammen sei, der Reichs-
rath in dessen Pflichten einzutreten habe. Das sei ein Grund-
satz, den er für sehr gefährlich erachte, denn wäre die
Reichsvertretung berechtigt, in die Verpflichtungen der Lan-
desvertretungen einzutreten, so würde dies ein Mittel an
die Hand geben, die Vandtage ad libitum für ewige Zeiten
zu suspendiren und deren Functionen dem Reichsrathe an-
heim zu geben, und diesen Grundsatze könne er nicht theilen.
Wäre die Abhilfe nicht so brennend notwendig, so würde
er es für den einzig correcten Weg halten, daß man der
Regierung vorläufig einen Credit für die unmittelbare Hilfe
eröffne, dieselbe jedoch beauftrage, sogleich in verfassung-
smäßigen Wege mit dem ungarischen Landtage ein Ueberein-
kommen zu treffen, wegen Uebernahme der Schuld und we-
gen Verzinsung derselben, und darum, weil er diesen als den
einzig correcten Weg erkenne, wolle er keinen darauf bezüg-
lichen Antrag stellen.
Er glaube aber auch, der Titel „Brüderlichkeit“, „Syn-
pathie“, u. dgl. genüge nicht, um sich für eine gewisse
Summe bestimmen zu lassen. Mit dergleichen Phrasen werde
man auch eine Nation, wie die ungarische, die seit Jahr-
hundertern ein verfassungsmäßiges Leben führt und das Ge-
wicht ihrer Rechte kennt, nicht dahin bringen, allenfalls ihre
Rechte deshalb bei Seite zu setzen, weil man ihr die eine
oder die andere Million Gulden für den Nothstand gibt.
Die wahre Brüderlichkeit werde man nur darin zu erkennen
geben, wenn man bereit ist, die Rechte jenseits der Reihe
anzuerkennen und zur Vereinbarung bezüglich dieser Rechte
die Hand zu bieten, so weit es ohne Abbruch an den Grund-
sätzen, die der Verfassung zu Grunde liegen, geschehen kann.
Er für seine Person werde für die Ziffer stimmen, die von
der Regierung beansprucht wird, er werde sich aber auch ganz
berühmigen können, wenn das Haus nach dem Ausschussan-
trage nur 20 Millionen bewilligt, weil er glaube, daß dann
für den Fall, als wirklich noch mehr erforderlich wäre, die
Regierung um so dringender aufgefordert sein wird, den
Landtag einzuberufen, und in verfassungsmäßigem Zu-
sammenwirken mit ihm den Mehrbedarf sich zu verschaffen.
Medner schließt mit den Worten: Er könne in der Ge-
neraldebate nur mit dem aufrichtigen heißen Wunsche schlie-
ßen, es möge die Regierung sich veranlaßt finden, den so
lange schwebenden Verfassungstreit in Ungarn endlich und
so bald als möglich zu schlichten.
Nachdem noch Puzer und der Finanzminister v.
Kleener für die Regierungsvorlage gesprochen, vertheidigt
der Berichterstatter Dr. Szam in den Ausschussantrag und
sucht die gegen denselben vorgebrachten Bedenken und Ein-
wendungen zu entkräften. Er sagt unter Anderem, man
müsse bedenken, daß es sich hier um die Getreidekammer von
Oesterreich handelt. Es ist von der Noth und von den Be-
drängnissen anderer Kronländer gesprochen worden, allein
alle diese Länder finden in Ungarn ihre Getreidekammer,
woraus sie ihre Nahrungsmittel in Zeiten der Noth schöpfen
müssen, und wenn also diese Getreidekammer aufgerichtet und
verstärkt sein wird, wird zugleich allen diesen von der Noth
betroffenen Rechnung getragen.
Abg. Steffens beantragt Schluß der Sitzung, der
auch angenommen wird.
Abg. Groß beantragt, daß die erste Lesung über die
Organisation der politischen Verwaltung, welche ein wichti-
ger Gegenstand sei, auf eine der nächsten Tagesordnungen
gesetzt werde, denn er glaube, wenn das hohe Haus die
Steuern bewilligt und das Anlehen genehmigt
haben wird, dann dürften die Tage dieses Hauses
gezählt sein, denn es werde dann heißen: Der
Noth hat seine Schuldigkeit gethan. (Cho von
der Ministerbank.)
Fräß. erwiedert, daß er ohnehin beabsichtigte, vorzu-
schlagen, daß zu diesem Behufe Samstag eine Sitzung ge-
halten werde.
Schluß der Sitzung 2 Uhr. Nächste Sitzung morgen.
Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen.
Wien, 6. November. In der heutigen Unterhaus-
sitzung wurde nach langer lebhafter Debatte dem Ausschuss-
antrage gemäß die Nothstandsanleihe im Betrage von 20
Millionen bewilligt. Das Amendement Mühlfeld's (die
Ausschließung der ehemals Jurisdictionsberechtigten des Be-
sitzthandes fallen zu lassen) wurde angenommen. Hierauf er-
folgte sogleich die dritte Lesung.
Der Aufstand in Polen.
An der Spitze des jüngsten Warschauer „Dz. powoz.“
publiziert der Ober-Polizeimeister eine Verordnung, welche
den polnischen Frauen ihre Trachten vorschreibt. Der Tracht
muss vom 10. d. M. an farbig sein; wünscht die Dame
den schwarzen Hut beizubehalten, so muß derselbe mit far-
bigen Blumen oder Bändern, aber keinesfalls mit solchen
weissen geschmückt sein. Schwarze und weiße Federn dürfen
auf den Hüften nicht getragen werden. Die Kappen können
schwarz sein, aber nur unter der Bedingung, daß sie mit
farbigem, aber nie mit weissem Unterfutter versehen sind.
Die schwarze Farbe ist verboten in den Schleiern, Hand-
schuhen, Schirmen, Schawls, Halstüchern und Kleidern. Die
Kühnhaber, Burnusse, Pelze, Paletots und andere Ueber-
zieher können schwarz, aber ohne alles Weiß sein. (Welche
Farbe das Kopfschwarz haben soll, darüber spricht sich General
Kowzhu noch nicht aus.)
Daselbe Journal meldet die Abreise des in Warschau
residenten k. k. Generalconsuls Baron Leberer nach
Berlin. In der Uebersicht vom Kriegsschauplatz, oder, wie
das Journal sich ausdrückt, der kriegerischen Ereignisse,
meint daselbe, daß seit dem Beginne des Aufstandes fort-
während Banden aus Galizien in Polen eingebrochen seien;
die erste sei unter Karowski eingedrungen. Im Ganzen seien
bis her 27 solcher Banden gezählt worden.
Zur Arader Zeitung Nr. 134.

Die sonjigen Nachrichten aus Warschau beschränken
sich auf die gewöhnlichen Gewaltmaßregeln. Ein Wiener Blatt
enthält die Mittheilung, daß dort von Petersburg aus eine
Commission, welche aus acht Personen, mit dem geheimen
Rath und Senator Miljutyn an der Spitze, besteht, entsen-
trossen sei und eine scheinlich pacificatorische Aufgabe habe,
welche sich aber wesentlich von der Mission des Generals
Berg unterscheidet, der Polen wohl auch zu pacificiren ver-
suchte, aber mit Gewalt. Diese Friedenscommission soll mit
anständigen polnischen Bürgern, dann mit den dem Aufstande
näher stehenden Geistlichen sich ins Einvernehmen setzen, um
ein Compromiß zwischen Rußland und Polen anzubahnen.
In Folge dessen habe sich das Gerücht verbreitet, daß
Miljutyn vor allem die Wiedereröffnung einer Dicitatur,
wie seinerzeit jene Langiewicz's, zu fordern gesonnen sei,
damit er für den Fall, als seine Operationen Hoffnungen zu
einem günstigen Erfolg bieten, mit einem officiellen Vertre-
ter der polnischen Nation unterhandeln könnte. Auf Grund-
lage dieses Gerüchtes will man sich auch die Entlassung des
Ex-Dictators Langiewicz aus dem preussischen Staatsver-
bände erklären, und man will schon wissen, daß diese Ent-
lassung vorzüglich von der russischen Regierung unterstützt
worden sei.
In Wilna übergab eine Deputation von einigen Ge-
meinden des Gouvernements Grodnio Murawiew am 27. Oct.
folgende mittheilungswürdige Adresse:
„Wir Einwohner der russischen Lande sind gekommen, ihn zu
schauen, den weisen Friedensstifter, den Schrecken aller Rebellen! Du
bist die Geißel der Verräther, du strafst sie; du bist der unbesei-
gliche Richter aller derer, die die allgemeine Ruhe und Ordnung stören,
die Angesichts unseres alten Kaisers, Angesichts unseres Mutterlandes
Rußlands, Angesichts unserer Heimat Weiß-Rußland (Biala Rus) ihre
Eide brechen. Du aber, unser Vater, du hast uns Ruhe und Frieden
wieder gewährt, du hast uns die Rechte befestigt, welche wir an un-
seren Gemeindefeldern haben und die uns die Polen verkümmern wol-
len, unsere Rechte an der Erde, welche mit unserem Blute und
Schweiß getränkt, arm an Ertrag, aber reich an traurigen Erinne-
rungen ist. Erlaube, daß wir dich ansehen! Gestatte, daß wir dich
mit unserem russischen Grusse begrüßen, dir für das danken, was du
einzig und allein uns zu gewähren vermocht hast. Jahrhunderte wer-
den vergehen, dein Name wird aber begleitet werden von den Segens-
wünschen unserer Enkel, Urenkel und Urenkel! Du hast bei uns eine
Dorfkirche eingerichtet und dadurch unseren Muth gestärkt; du hast
die Verificationscommissionen ins Leben gerufen und die aus treuen
Knechten bestehenden Friedensvermittler; dadurch hast du uns dem Kaiser
näher gebracht, gegen den uns die Polen aufgereizt haben. Oh! wenn
sie im Frühjahre gelommen sein sollten zu insurgiren — dann werden
wir im Namen Rußlands insgesammt gegen sie ziehen, dann wird
uns nichts abhalten, ihre irdigen Bedrückungen zu vergelten.“
Daß Murawiew die Deputation gnädig aufgenommen
habe, ist wohl selbstverständlich.
Von der polnischen Grenze wird untern 5. d. M. ge-
meldet: Gutem Vernehmen nach wird Großfürst Constantin
der Statthaltertschaft entzogen werden und sich in das Aus-
land begeben. General Berg wird als sein Nachfolger
bezeichnet.
Tagesneuigkeiten.
Herr Erkövy macht im „P. Napló“ bezüglich
der Vertheilung der Geldvorschüsse an die nothleidenden
Landwirthe den nachstehenden Vorschlag:
Ich halte es für sehr wünschenswerth, daß mit der Abwicklung
des ganzen Vorhubschäftes das ungarische Bodencreditinstitut betraut
werde, von dessen patriotischer Bereitwilligkeit vorausgesetzt werden
kann, daß es diesen Auftrag gerne übernehmen wird. Es wird dies
wohl eine große Last sein, weil es nach oben und nach unten mit
großer Verantwortlichkeit verbunden ist; das ungarische Bodencredit-
institut besitzt jedoch die gründlichsten Vorkenntnisse und kann vor
allen Anderen über jene Sachkräfte verfügen, welche zur glücklichen
Durchführung einer so sehr verzweigten Sache erforderlich sind, so wie
es auch die ohnehin sehr erwartete Vertheilung der Vorhüsse in
der kürzesten Zeit durchführen kann. Auch wird dann die Staatsge-
walt, welche die Zurückzahlung der Vorhüsse erwartet, bloß mit
einer, die allgemeine Achtung und das Vertrauen des Landes be-
sitzenden Körperschaft zu thun haben, und außerdem, daß man auf
diese Weise die dargebotene Wohlthat den Nothleidenden mit den ge-
ringsten Kosten und in kürzester Zeit einkündigt, wird demnach die
Staatsgewalt den moralischen Lohn, die Anerkennung, ohne Abbruch
und vollständig erhalten.
In der City in London hat sich ein Comité gebildet,
welches Beiträge zur Vinderung des Schicksals der Nothleidenden
in dem von der Misere heimgesuchten Theil Ungarns sam-
melt. An der Spitze stehen einflußreiche Kaufleute, die in
geschäftlicher Beziehung sich sehr für Ungarn interessieren.
Herr Kapelmüller Erkel hat aus Paris von Szemere
Bertalan ein Einladungsschreiben erhalten, worin er auf speciellen
Wunsch der Direction der italienischen und der großen Oper zu Pa-
ris aufgefordert wird, mit umgehender Post die Partitur des „Sun-
nabi Kápló“ beauftragt die Aufführung darselbst einzuführen. Die eben
an der italienischen Oper in Paris gastirende Sängerin „La
Grange“ und der Tenor Fraschini haben ihre Mitwirkung zu-
gesagt. Herr Erkel wird dieser ehrenvollen Einladung Folge leisten,
und ist sogleich damit beschäftigt, für die Pariser Aufführung seines
„Sunnabi Kápló“ einige Chöre und Ensembles in größerem Maßstabe
anzuarbeiten. Wie in dem vorliegenden Briefe angedeutet bemerkt
steht, wird die Aufführung auch von den angesehensten in Paris an-
wesenden Ungarn mit patriotischem Eifer ürgirt.
Dem ungarischen Vereine für bildende Künste, welcher be-
reits 400 Mitglieder zählt, wurde die Concession zur Veranstaltung
einer Lotterie ertheilt, deren Reinertrag zur Vermehrung des Vereins-
fonds bestimmt ist. In der am 2. d. abgehaltenen Ausschussung
wurde daher beschlossen, den Betrieb der zu emittirende 36,000 Lose,
zu 50 fr. das Los, mehreren Bankier- und Handelshäusern zu über-
tragen.
Die Nummer des „Független“ vom 4. d. ist dem Ver-
nehmen nach wegen eines Artikels unter dem Titel: „Warum sollten
wir den Muth sinken lassen“, mit Beschlag belegt worden, und erst in
einer späten Vormittagsstunde ausgegeben worden.
Wie aus Posa der „Agr. Ztg.“ geschrieben wird, wurde
gegen den Redacteur des „Slavonac“ und dessen betreffenden Mitar-
beiter wegen dem Artikel „Seoski Knez“ (der Bauernfürst) die Un-
tersuchung eingeleitet. Die Anklage lautet auf das Verbrechen der
Majestätsbeleidigung und das Vergehen zur Aufreizung der Nation.

Die beiden englischen Damen Miss Mackenzie und Miss
Jebb, — so wird dem „Ben“ aus Belgrad vom 1. d. geschrie-
ben, — von denen bereits im vorigen Jahre mitgeteilt wurde, daß sie
die ganze europäische Türkei bereisen, um sich von dem Zustande der
Christen mit eigenen Augen zu überzeugen, befinden sich gegenwärtig
in der Hauptstadt von Serbien, wo sie den ganzen Winter zubringen
werden. Sie durchzogen Serbien, Bosnien, die Herzegowina, Mit-
Serbien, Montenegro, Albanien und einen Theil von Bulgarien nach
allen Richtungen. Ihr Hauptverdienst besteht darin, daß sie sich
überall nach dem Zustande der Schulen erkundeten und in den christ-
lichen Schulen Bosniens und der Herzegowina eine große Anzahl von
serbischen Schulbüchern vertheilten. Sie werden eine Beschreibung
ihrer Reise herausgeben und diese Arbeit im Laufe des Winters in
Belgrad beendigen.
Das Amtsblatt der „Prager Ztg.“ veröffentlicht einen Stad-
brief gegen Julius P a n g, ehemaligen Redacteur des „Prager Be-
wehblattes.“ Demzufolge ist derselbe des Verbrechens der Beleidigung
von Mitgliedern des kaiserlichen Hauses, dann des Vergehens der Be-
leidigung einer gesetzlich anerkannten Kirche verurtheilt. Pang ist im
Jahre 1833 in der Alservorstadt zu Wien geboren und mit einem
Passe der niederösterreichischen Statthalterei versehen.
Dr. Pipis, Eigenthümer der „Triester Ztg.“ und Bruder
des Bankgouverneurs, ist vor einigen Tagen in Koburg zur protestan-
tischen Kirche übergegangen und wird sich darselbst mit einem Fräulein
aus Triest vermählen. Die Schwiegereltern, welche diese Ehe in
Oesterreich in Folge specieller Verhältnisse entgegenstanden, veranlaßten
Dr. Pipis, das Staatsbürgerrecht in Koburg zu erwerben. Nach
vollzogener Trauung wird Dr. Pipis zu seiner bisherigen Beschäfti-
gung nach Triest zurückkehren.
Die Nachrichten über Garibaldi lauten sehr beständig.
Dr. Albanese, der den Dictator kürzlich in Carrara besuchte hat,
schreibt, daß sich derselbe unausgesetzt mit Landarbeit beschäftigt. Er
geht bereits ohne Stütze und tritt, ohne daß sein Fuß seine Be-
weglichkeit bis jetzt wiedergewonnen hat, überall sicher und fest auf.
Man kann ungeschicht behaupten, daß er im nächsten Frühjahre durchaus
geheilt sein wird.
Aus der preussischen Provinz Sachsen wird folgender inter-
essante Rechtsfall gemeldet: Vor einigen Monaten betrat eine Jude
ein Christenmädchen, nachdem dasselbe wenige Tage zuvor in aller
Eile zum Judenthum übergetreten war. Die Braut hatte aber
bereits zu Anfang des Jahres außerehelich geboren und das Kind in
der evangelischen Kirche taufen lassen. Als nun jetzt zu der Eheschlie-
ßung geschritten werden sollte, bewirkte die Mutter zugleich mit dem
Fringen auch den Uebertritt des Kindes zum Judenthum, d. h. sie ließ
ihm in der hergebrachten Form (nur die Beschnidung unterließ aus
leiblichen Gründen) die Taufe mit fließendem Wasser geben. Darauf
erkannte der Mann dasselbe als das seinige an, legitimirte es durch
die nachfolgende Ehe und gab die Erklärung ab, daß er es in der
israelitischen Religion zu erziehen beabsichtige. Der Fall ist zur
Kenntniß der Behörden gekommen und hat von diesen zunächst das
Vormundschaftsgericht zum Einsprechen veranlaßt. Dasselbe ist der
Ansicht, daß weder die Eltern noch der betreffende Rabbiner befugt
gewesen seien, das Kind, nachdem es einmal die evangelische Taufe
empfangen, vor zurückgelegtem vierzehnten Lebensjahre (und auch dann
nicht ohne dessen ausdrückliche Zustimmung) zu einer andern Religion
überzutreten zu lassen, erachtet deshalb die zu diesem Ende vorgenom-
menen Ceremonien für null und nichtig, das Kind als nach wie vor
der evangelischen Kirche anhängig, und hat weiter, mit Rücksicht
darauf, daß die Eltern durch die Gestattung dieser Ceremonien, Be-
ziehungsweise durch die abgegebene Erklärung, das Kind im Judent-
thum erziehen zu wollen, ihre Befugnisse überschritten haben, den Be-
schluß gefaßt, die väterliche Gewalt des Vaters einzufrieren, dem
Kinde einen Curator zu stellen, und durch diesen die christliche Er-
ziehung des Kindes bis zum zurückgelegten 14. Lebensjahre leiten und
überwachen zu lassen. Nachdem das Vormundschaftsgericht seine nach-
sten Pflichten erfüllt hat, wird der Fall noch vor das Forum des
Strafrichters gelangen, um darüber zu befinden, in wie weit der be-
treffende jüdische Cultusdiener sich durch seine Mitwirkung einer straf-
baren Handlung schuldig gemacht hat.
(Vedeau f.) Freitag Nachts ist General Vedeau in Nan-
tes gestorben. Am 10. August 1804 geboren, war er aus der Kriegs-
schule von St. Cyr 1825 in die Armee eingetretten; 1832 nahm er
an der Belagerung von Antwerpen Theil und ging 1836 nach Algier,
wo er zwölf Jahre blieb und bis zum Divisions-General avancirte.
Als der Herzog von Anjou an Bugaud's Stelle das General-Gouver-
nement in Algier übernahm, schickte Vedeau nach Paris zurück, wo
er sich beim Ausbruch der Februar-Revolution befand. Die provisori-
sche Regierung ernannte ihn zum Kriegsminister, dann zum Flag-
commandanten von Paris. In den Juni-Kämpfen wurde er schwer
verwundet. In der National-Verammlung, sowie in der Legislative,
in der er die Stadt Paris vertrat, war er Vice-Präsident. Da er
dem Kaiser Napoleon III. den Eid nicht leisten wollte, mußte er nach
Brüssel auswandern; er machte von der Amnestie Gebrauch und
wohnte seitdem in Nantes. Auf seinem Sterbebette hat er noch sei-
nem Freunde, dem General Lamoriciere, die Hand drücken können.
Handels- und Vorfennachrichten.
R. & R. Arad, 7. November. (Orig. Ber.) Das
Getreidegeschäft ist ohne sonderliche Veränderung;
bloß in Folge der schwachen Wochenmarktzufuhren werden
Halbfrucht und Rukuru; von Detailhändlern mehr
gefragt und etwas besser bezahlt.
Am gestrigen Wochenmarkt war die Zufuhr
schwach. Von Weizen war nur sehr wenig am Plage und von
Müllern à fl. 4.50—4.70 gekauft.
Halbfrucht, wovon 500—600 Meßen zugeführt
waren, wurde größtentheils von Landconsumenten à fl. 3.90
—4.00 gekauft.
Rukuru; war mehr gefragt als in der Vorwoche;
neue Waare war ziemlich zugeführt und wurde à fl. 3.50
—3.55 entnommen. Eine Partie von 1000 Meßen alter
Waare wurde à fl. 3.50 ab Magazin an Händler verkauft;
eine etwas geringere Partie neuer Waare zu ähnlichen Zwecken
à fl. 3.30.
Hafer bleibt billiger offerirt, ohne dabei die Kauflust
zu heben; eine Partie von circa 1000 Meßen wurde à fl.
2.12 1/2 fr. pr. Meßen nebst zehnperntigem Gutmaß be-
geben. Ein ziemlich großes Quantum sffectiver Waare wurde
billiger offerirt, ohne Nehmer zu finden. In
Spiritus, ist die Stimmung etwas fester und ist
bei geringem Umsatz en detail à 50 fr. pr. Grad incl.
Gebinde zu notiren.

Herrn F. Wertheim & Cp.
Erste k. k. priv. Fabrikanten Feuer und
Einbruch sicherer Cassen.
WIEN.

Crajobwa, am 26. October 1863.

Mit dankbaren Gefühlen melden wir Ihnen das für uns erfreuliche Ereigniss, dass die von Ihnen bezogene Cassa, Grösse Nr. 4, von mehreren Räubern bei dem in unserem Comptoir stattgefundenen Einbruch zu erbrechen versucht worden ist. Trotz der grossen Anstrengungen der angewandten Gewalt, deren Spuren sichtbar blieben, war die Erbrechung unmöglich, und wir verdanken die Errettung des Inhalts der soliden Construction dieser Cassa.

Die Thatsache bestätigte neuerdings, dass jenes Renomé sich bewährt, welches Ihr Name sich erworben hat.

Wir zeichnen
hochachtungsvoll
(gez.) Waldapfel & Strimbeanu.

**Öffentliche ungarische
Agenturs-Kanzlei
IN WIEN.**

Die mit 10,500 fl. v. B. verkaufte Kanzlei des Gefertigten, deren Einrichtung und Einrichtung sowohl von den vaterländischen Zeitungen einflussreichem, als auch von der Wiener Tagespresse mit Anerkennung erwähnt wurde, verfaßt in allen kaiserlichen Angelegenheiten allerhöchsten Ortes, bei den Central-Verörden, (K. K. Ministerien, K. Hofkanzlei, oberste Controlls-Verörden, so wie auch bei den hohen und niederen in Wien bestehenden geistlichen, politischen, Militär-, Finanz-, Bezirks- und städtischen Behörden, bei Gewerks-, Credit-, Actien-, Gewerks- und Handels-Gesellschaften oder an deren Verfertiger einzureichende Bittgesuche und Eingaben, und betreibt die schnelle Erledigung derselben; — ferner ist selbe befugt, in vor den k. k. österr. Gerichten zu verhandelnden Rechtsangelegenheiten außer Streitfachen Eingaben zu verfaßen und deren Erledigung zu betreiben u. s. w. — Vermittelt Darlehen nur aus öffentlichen Fonds und Hypothek-Anstalten; übernimmt Commissions-Geschäfte, Agentien für Herrschaften, für in- und ausländische Häuser, Actien-Gesellschaften und Versicherungs-Anstalten; besorgt Actien- und Zinsenabnahmen, Besellungen bei allen Fabrikanten und Geschäftsleuten; vermittelt Käufe und Verkäufe, Pachtungen und Verpachtungen von Viegenischen, sowie auch Käufe und Verkäufe von Privilegien und von einem jeden Handelsartikel.

Ausführliche Programme sind gratis in der Kanzlei des Gefertigten zu haben.

Dr. Nicolaus v. Szvetenay,

öffentlicher Agent, kaiserlicher ungarischer Landes- und Wechselgerichts-Advokat.

Wien, Kärnthnerstrasse 29, vis-à-vis vom Hotel Munsch.

Mühlens-

Verkauf oder Verpachtung.

Es sind 5 Maros-Schiffmühlens in Schöndorf sammt dem Wasserstand- und herrschaftlichen Regalrechte billigst zu verkaufen oder zu verpachten. — Nähere Auskunft ertheilen die Herren Ignatz Deutsch & Sohn in Arad.

Des Königl. Preuss. Kreis-Physikus **DR. KOCH'S**
Krystallisirte Kräuter-Bonbons

werden unverändert in verschlossenen Original-Schachteln zu 35 und 70 Nkr. verkauft.

Diese aus den vorzüglichsten Kräutern- und Pflanzen-Säften mit einem Theile des reinsten Zuckerzuckers aus dem Genuß gebrachten Dr. Koch'schen Kräuter-Bonbons bewahren sich wie durch die anerkanntesten Beobachtungen festgestellt als lindernd und reizend bei Husten, Heiserkeit, Raubheit im Halse, Verschleimung u. s. w. und sind durch die in ihnen enthaltene Tinktur von Kräuterkräften und süßen Stoffen von erproblicher Wirkung auf Erhaltung der Reibung, Frische und Geschmeidigkeit des Sprachorgans. Sie wirken in allen Fällen besänftigend und lösend auf die gereizten Schleimhäute und ihre Verästlungen, erleichtern den Auswurf und kräftigen durch ihre milde und stärkende Ingrezienzen die allmählichen Bröndchen. Dr. Koch's Kräuter-Bonbons unterscheiden sich nicht nur durch diese ihre wahrhaften Eigenschaften, sondern vortheilhaft von den häufig angebotenen sogenannten Brustbonbons, Brustweine, Pâte pectorale u. s. w., indem sie sich nicht nur durch diese Eigenschaften auszeichnen, sondern sich durch die in ihnen enthaltenen Bestandtheile leicht ertragen werden, und selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Magenbeschwerden, weder Säure noch Verschleimung, erzeugen oder hinterlassen.

Um Irrungen vorzubeugen, ist jedoch genau zu beachten, daß Dr. Koch's krystallisirte Kräuter-Bonbons nur in ähnlichen mit nebenstehendem Stempel versehenen Original-Schachteln verkauft sind und daß dieselben in

Arad einzig und allein stets ächt verkauft werden bei **Tedeschi & Zukovits,**

sowie auch in **Békes-Csaba:** Apoth. Jos. Laczay, **Csanád:** Johann Telbisz, **Csongrad:** Jos. Grossmann, **Debreczin:** Jos. Csanák und Apoth. Carl Rothschnock, **Delta:** Apoth. J. Braunmüller, **Facset:** David Hirsch, **Felgyháza:** S. M. Varga, **Gyula:** Apoth. Stefan Orley und Apoth. F. E. Winkler, **Grosswarden:** Mathias Huzella und Anton Janky, **Hallas:** D. Hirschler, **Hatzfeld:** Joh. Telbisz, **H.-M.-Vásárhely:** Jos. Braun & Comp., **Kecskemet:** Georg Markovits, **K. Ujzsalás:** Sam. Nagy, **Lippa:** Demeter Mits, **Lugos:** Ant. Schiessler, **Makó:** Samuel Osovsky, **Nadudvar:** Salomon Lippe, **N.-Sz.-Miklós:** Fr. Kilar, **Nagy-Kikinda:** A. Jul. Komka, **Orovitz:** Julius Schinkel, **Püspök-Ladany:** Wessely, **Szegedin:** Apoth. Mich. v. Kovács, Apoth. Albert v. Kovács und Fischer & Schlopper, **Szentes:** Gust. Eberharder, Apoth. und in **Szoboszló:** bei Jacob Tury.

Nur 1/2 fl. österr. Banknoten

festet bei unterzeichnetem Großhandlungsbau ein Viertel Originallos (keine Promesse) zu der am 25. und 26. November unter Garantie der Regierung stattfindenden Ziehung der großen

Frankfurter Staats-Gewinn-Verlosung,

welche letztere in ihrer Gesamtheit mehr wie 14000 Gewinne enthält, darunter solche von: ev. fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 u. s. w. (Ganze Lose kosten 6 fl. und halbe 3 fl. österr. W.) Die Gewinne werden baar in Vereinsthalber Gulden durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Oesterreichs ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. — Man beliebe sich daher direct zu wenden an das Haupt-Depôt bei **Stirn & Greim** in Frankfurt a/M.

Jedermann zu Diensten stehenden amtlichen Listen wurden durch unsere Vermittlung wieder in jüngster Zeit folgende Capitalpreise gewonnen, resp. ausbezahlt: fl. 150,000, 100,000, 70,000, 50,000, 35,000, 30,000, 25,000 u. s. w.

Warnung.

Die Hof-Parfümeriefabrik der Herren **Tren, Augustisch & Comp.** in Wien verkauft laut ihrer Angabe die Fabricate der Unterzeichneten. Da wir aber mit genannter Firma in keinem directen Geschäftsverkehre stehen und die von derselben angegebene Preise mit den unsrigen nicht im Einklange sind, so haben wir uns durch Einkäufe selbst überzeugt, daß die Waaren, die das Wiener Haus **Tren, Augustisch & Comp.** unter unserem Namen vertritt, nicht von uns herühren, sondern nur Etiquetten tragen, die den unsrigen auf das Täuschendste nachgebildet sind.

Wir sehen uns daher sowohl im allgemeinen Interesse als speziell in dem unsrigen genöthigt, diese Handlungsweise, deren Beurtheilung wir dem Publikum überlassen, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen und bitten verehrliche Wiederverkäufer, die unser Fabricat führen wollen, sich hierüber direct an uns oder an unsere accreditirten Vertreter zu wenden.

Im Juni 1863.

J. & E. Atkinson, 24 Old Bond Str. in London.

Bayley & Co., 17 Cockspur Str. in London.

Johann Maria Farina, gegenüber dem Jülichs-Platz in Köln.

John Gosnell & Co., Lombard Str. in London.

Houbigant-Chardin, 19 Faubourg St. Honoré in Paris.

L. F. Piver, 10 Boulevard de Strasbourg in Paris.

A. Rowland & Sons, 20 Hatton Garden in London.

Schluss-Course der Wiener Börse.

| | 4. Nov. | | 5. Nov. | | 6. Nov. | | 4. Nov. | | 5. Nov. | | 29. Oct. | | 4. Nov. | | 5. Nov. | | 29. Oct. | | | | | |
|--------------------------|---------|--------|---------|--------|---------|--------|------------------------------|---------|---------|--------|----------|--------|---------|-----------------------|--------------------|--------|----------|--------|--------|--------|--------|--------|
| | Geld | Waare | Geld | Waare | Geld | Waare | Geld | Waare | Geld | Waare | Geld | Waare | Geld | Waare | Geld | Waare | Geld | Waare | | | | |
| Staatsfonds | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| 5 1/2% National | 81.45 | 81.55 | 81.50 | 81.60 | 80.25 | 80.50 | 5 1/2% Westbahn | 97.50 | 97.75 | 97.00 | 97.50 | 97.50 | 97.75 | Other | 40 fl. | 34.00 | 34.50 | 33.75 | 34.25 | 34.00 | 34.50 | |
| 5 " Lit. B. | 97.00 | 98.00 | 97.00 | 98.00 | 97.00 | 98.00 | 5 " dto. neue in Silber | 90.75 | 91.00 | 91.50 | 91.75 | 90.75 | 91.00 | F. Windschgrätz | 20 fl. | 22.00 | 22.50 | 20.75 | 21.25 | 22.00 | 22.50 | |
| 5 " Lomb.-venet. | 103.50 | 104.60 | 103.50 | 104.50 | 103.50 | 104.50 | 5 " Staatsb. à 275 Francs | 118.00 | 118.50 | 118.00 | 118.25 | 118.00 | 118.50 | Graf Waldstein | 20 fl. | 20.25 | 20.75 | 20.00 | 20.25 | 20.25 | 20.75 | |
| 5 " neues venet. Anl. | 91.50 | 92.50 | 91.50 | 92.50 | 91.50 | 92.50 | 5 1/2% Südbahn | 117.00 | 117.25 | 117.75 | 118.00 | 117.00 | 117.25 | Graf Keglevich | 10 fl. | 15.00 | 15.25 | 14.75 | 15.00 | 15.00 | 15.25 | |
| 5 " österr. Währ. | 71.30 | 71.50 | 71.30 | 71.40 | 70.35 | 70.50 | Pfandbriefe 12monatl. | | | | | | | | | | | | | | | |
| 5 " Metalliques | 75.30 | 75.40 | 75.30 | 75.40 | 74.25 | 74.50 | | | | | | | | | | | | | | | | |
| 4 1/2% " " | 67.25 | 67.50 | 67.30 | 67.50 | 66.25 | 66.50 | Industrie-Actien. | | | | | | | | | | | | | | | |
| 4 " " " | 60.00 | 60.50 | 60.00 | 60.25 | 59.50 | 60.00 | Creditactien | 185.40 | 185.50 | 185.40 | 185.5 | 182.10 | 182.20 | Amsterdam | 100 fl. holl. | | | | | | | |
| 3 " " " | 45.75 | 46.00 | 45.50 | 45.75 | 45.00 | 45.25 | Bankactien | 788.00 | 789.00 | 790.00 | 792.00 | 783.00 | 784.00 | Augsb. | 100 fl. südd. | 96.15 | 96.25 | 96.30 | 96.40 | 97.80 | 97.90 | |
| 2 1/2% " " | 37.00 | 38.00 | 37.00 | 37.50 | 37.00 | 37.50 | Eseomptebank | 645.00 | 647.00 | 614.00 | 645.00 | 644.00 | 646.00 | Frankf. | 100 fl. südd. | 96.20 | 96.30 | 96.40 | 96.50 | 97.90 | 98.00 | |
| 2 1/4% " Banco | 69.50 | 69.00 | 69.00 | 69.00 | 69.00 | 69.00 | Lloyd | 240.00 | 241.00 | 239.00 | 240.00 | 236.00 | 237.00 | Hamburg | 100 M. B. | 84.35 | 84.40 | 84.60 | 84.70 | 86.20 | 86.30 | |
| Mail. Como-Rentsch. | 17.50 | 17.75 | 17.00 | 17.25 | 17.50 | 17.75 | Donau-Dampschiff | 427.00 | 429.00 | 428.00 | 430.00 | 426.00 | 428.00 | London | 10 L. St. | 113.10 | 113.20 | 113.15 | 113.30 | 114.90 | 115.00 | |
| Lose von 1839 | 157.75 | 158.25 | 158.50 | 158.75 | 157.50 | 158.00 | Pester Kettenbrücke | 392.00 | 395.00 | 395.00 | 400.00 | 392.00 | 395.00 | Mailand | | | | | | | | |
| Lose von 1854 | 93.00 | 93.50 | 93.25 | 93.50 | 92.00 | 92.50 | Wiener Dampfmühl | 395.00 | 398.00 | 398.00 | 401.00 | 395.00 | 398.00 | Paris | 100 Francs. | 44.85 | 44.90 | 44.80 | 44.90 | 45.75 | 45.85 | |
| Lose von 1860 | 97.15 | 97.30 | 97.10 | 97.20 | 94.80 | 94.90 | Nordbahn | 164.50 | 164.70 | 164.90 | 165.00 | 163.40 | 163.50 | 31 Tage Sicht. | | | | | | | | |
| dto 5tel Abschn. | 97.80 | 98.00 | 97.60 | 97.70 | 95.20 | 95.40 | Staatsbahn | 182.50 | 183.00 | 183.00 | 183.50 | 183.50 | 183.00 | Bukurest | 100 wall. P. | | | | | | | |
| 5% Steneranl. | 96.75 | 97.00 | 96.50 | 96.75 | 96.75 | 97.00 | Südbahn | 249.00 | 250.00 | 249.00 | 250.00 | 249.00 | 250.00 | Konstant. | 100 türk. P. | | | | | | | |
| | | | | | | | Pardubitz-Reichenb. | 131.50 | 131.70 | 131.60 | 131.70 | 129.00 | 129.50 | Comptanten. | | | | | | | | |
| Grundentl. Oblig. | | | | | | | Westbahn | 140.00 | 140.50 | 140.00 | 140.50 | 138.75 | 139.25 | Kronen | | 15.60 | 15.65 | 15.60 | 15.65 | 15.80 | 15.85 | |
| niederösterreichische | 87.75 | 88.00 | 86.50 | 87.00 | 87.00 | 87.00 | Thessalbahn | 147.00 | — | 147.00 | — | 147.00 | — | Münz-Ducaten | | 5.47 | 5.49 | 5.49 | 5.50 | 5.55 | 5.57 | |
| oberösterreichische | 85.00 | 85.25 | 84.60 | 85.00 | 85.00 | 85.00 | Gal. Carl Ludwigsb. | 199.50 | 200.00 | 199.50 | 200.00 | 197.50 | 198.00 | Rand- | | 5.47 | 5.49 | 5.49 | 5.50 | 5.57 | 5.58 | |
| böhmische | 90.50 | 91.00 | 89.50 | 90.50 | 90.50 | 91.00 | Gratz-Köflacher | 145.00 | 148.00 | 146.00 | 148.00 | 146.00 | 148.00 | Napoleonsdor | | 9.11 | 9.13 | 9.15 | 9.15 | 9.31 | 9.33 | |
| mährische | 90.50 | 92.50 | 88.00 | 89.00 | 90.00 | 90.50 | Brünn-Rössitzer | 228.00 | 230.00 | 238.00 | 240.00 | 228.00 | 230.00 | Souverainsdor | | 15.70 | 15.75 | 15.70 | 15.75 | 15.70 | 15.75 | |
| steirische | 87.25 | 87.50 | 87.50 | 88.00 | 87.25 | 87.50 | Aussig-Töplitzer | 156.50 | 157.00 | 156.50 | 156.75 | 156.00 | 156.50 | Russische Imperials | | 9.38 | 9.42 | 9.15 | 9.18 | 9.50 | 9.56 | |
| krainerische | 87.00 | 87.50 | 86.00 | 86.00 | 87.00 | 87.00 | Böhm. Westbahnactien | | | | | | | Pr. Friedrichsdor | | 9.60 | 9.63 | 9.26 | 9.28 | 9.55 | 9.68 | |
| ungarische | 76.25 | 76.75 | 76.00 | 76.25 | 75.40 | 75.80 | Lose. | | | | | | | Engl. Sovereinsdor | | 11.45 | 11.50 | 11.20 | 11.30 | 11.61 | 11.66 | |
| Tem. Croat. Slav. | 74.25 | 74.75 | 74.25 | 74.75 | 74.25 | 74.75 | Credit | 100 fl. | 137.80 | 137.90 | 137.90 | 138.00 | 137.25 | 137.50 | Preuss. Cassenauw. | | 1.70 | 1.70 | 1.70 | 1.71 | 1.73 | 1.74 |
| siebenbürgische | 74.00 | 74.50 | 74.10 | 74.50 | 73.80 | 74.20 | Dampfschiff | 100 fl. | 91.00 | 91.5 | 92.00 | 92.50 | 91.00 | 91.50 | Silber | | 114.00 | 114.00 | 114.00 | 114.00 | 114.00 | 114.00 |
| galizische | 73.75 | 74.25 | 74.0 | 74.25 | 73.00 | 73.55 | Triester | 100 fl. | 113.00 | 114.00 | 113.00 | 114.00 | 113.00 | 114.00 | | | | | | | | |
| Bukowina | 73.25 | 73.75 | 73.75 | 74.25 | 73.25 | 73.75 | Pürst Eszterhazy | 40 fl. | 94.50 | 95.00 | 94.00 | 94.50 | 94.50 | 95.00 | | | | | | | | |
| | | | | | | | " Salm | 40 fl. | 35.50 | 35.75 | 35.75 | 36.25 | 35.25 | 35.75 | | | | | | | | |
| Prioritäts-Oblig. | | | | | | | " Pálffy | 40 fl. | 34.00 | 34.50 | 34.00 | 34.25 | 34.00 | 34.50 | | | | | | | | |
| 6 1/2% Lloyd | 91.00 | 91.50 | 90.50 | 91.00 | 91.00 | 91.50 | " Clary | 40 fl. | 34.50 | 35.00 | 33.25 | 33.75 | 34.00 | 34.50 | | | | | | | | |
| 5 " Nordbahn | 90.00 | 90.50 | 90.25 | 91.00 | 90.00 | 90.50 | Graf St. Genois | 40 fl. | 33.50 | 34.00 | 34.25 | 34.75 | 33.50 | 34.00 | | | | | | | | |
| 5 " Gloggnitzer | 80.00 | 80.50 | 80.00 | 80.50 | 80.00 | 80.50 | | | | | | | | | | | | | | | | |
| 5 " Dampfschiff | 95.25 | 95.75 | 95.25 | 95.75 | 95.25 | 95.75 | | | | | | | | | | | | | | | | |

Verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider.

Druckerei von H. Goldscheider im Winkler'schen Neugebäude.